

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis monatlich 1 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 2 Sgr., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 8 Sgr. 6 Pf.

# Volkst-Beitung.

Berlin, 28 Sgr. 6 Pf., u. Botenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn. Preis ist bei allen Postanstalten des Inl. 25 Sgr.: d. Ausl. 1 Thlr. 8 Sgr. — Injer. d. gepalt. Pefinjelle 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 5.

Berlin, Mittwoch, den 7. Januar.

1857.

## Ohne Diplomatie.

Das Schweigen der Berliner Zeitungen über den Stand der Neuenburger Frage mag sehr diplomatisch sein, vernünftig ist es nicht. Eine Zeitung soll nicht allwissend, und soll nicht ein Orakel sein wollen. Sie soll die Meinung und die Stimmung des Tages wiedergeben, wie sie sich eben verschieden zeigt. Fertige Thatsachen zu registriren, dazu sind die Blätter der Weltgeschichte vorhanden. Die Zeitungen, wenn sie ihre Pflicht erfüllen wollen, müssen in das, was geschieht, und nicht hinterher in die geschehenen Dinge ihr Stückchen Weisheit hineinbringen.

In diesem Sinne empfinden wir auch nicht ein bisschen Gewissensbisse darüber, daß wir im gestrigen Blatte der Friedenshoffnung so entschieden Raum gegeben haben; denn, im Vertrauen gesagt, wir denken trotz der noch nicht erfolgten Bestätigung der Friedensausichten noch heute ganz so wie gestern: wir halten die Lösung der schwebenden Frage für sehr nahe.

Wenn wir aber heute noch einmal das Wort für die friedliche Beilegung ergreifen, geschieht es aus tieferen Gründen als die bloße Konsequenz.

Die europäische Diplomatie hat sich in dieser Frage derart halb hinterhältig und halb ungeschickt benommen, daß wir die Ausgleichung ohne ihre Ultimatum sehr wünschenswerth finden. Wir finden diese Ausgleichung ohne europäische Diplomatie eben so im Interesse Preußens wie im Interesse der Schweiz erfreulich, und deshalb wollen wir auch heute nicht schweigen.

Preußen und die Schweiz — obwohl sie augenblicklich auf dem Kriegsfuß einander gegenüber stehen — haben ein gemeinschaftliches Interesse, das wir nicht gering anschlagen dürfen.

Preußen, die einzige der Großmächte, die in einem jüngst geführten Krieg einen neutralen Standpunkt bewahrt hat, wird gar nicht ungera von der Diplomatie ein wenig in Konflikte verwickelt gesehen. Täuschen wir uns nicht! Es liegt etwas anderes noch hinter dem Eifer, in welchem auswärtige Diplomaten eifriger preussisch sein wollen als Preußen selber. Es ist uns gleich sehr versänglich vorgekommen, daß der „Moniteur“ bitterer und drohender gegen die Schweiz sprach, als die Noten Preußens. Es hat uns nicht ein bisschen patriotisch gestimmt, als Oestreich und seine officiellen Zeitungen so ungewöhnlich preussisch wurden, daß sie es nicht einmal für erlaubt hielten, ein Wort der Vermittlung auszusprechen. Wir haben die

preussische Note vom 28. Dezember mit Freuden begrüßt, weil sie uns den Beweis lieferte, daß einerseits diese in Paris und Wien so ungemein stark betonte Sprache gegen die Schweiz jene Ruhe und Rücksicht, mit welcher diesseits die Angelegenheit behandelt wurde, nicht beseitigt hatte, und andererseits, weil die Note den Wunsch nach einer Verständigung und Vermittlung, wie sie mit Ehren eingegangen werden kann, nicht verleugnete, sondern offen zu erkennen gab.

Heutigen Tages sind in der That Dinge hervorgetreten, die auch sogar der Kreuzzeitung die Augen über die Haltung der europäischen Diplomatie öffnen. Es ist kein Geheimniß, daß Frankreich bereit sei, nach Freilassung der Gefangenen dafür einzustehen, daß Se. Majestät auf Neuenburg verzichten werde, und jetzt fühlt wohl Jeder in Preußen, daß diese Garantie ein ganzes Stück über das Maß der Berechtigung hinausgeht. Wie es um Oestreichs Vermittelungsbestreben steht, ist gleichfalls klar genug an's Tageslicht getreten. Wer versteht es nicht, wenn die österreichischen Zeitungen jetzt einstimmig gegen ein kriegerisches Vorgehen gegen die Schweiz eifern und den Durchzug preussischer Truppen durch Süddeutschland von einer Genehmigung des Bundes abhängig machen wollen. — Und in Süddeutschland? — Vor einigen Tagen, als der Protest von zehn Abgeordneten Württembergs gegen den Durchzug preussischer Truppen bekannt wurde, sprach das officiöse Organ, der „Württembergische Staatsanzeiger“ sehr heftig gegen diesen Protest und heute — notirt er den Beitritt des ständischen Ausschusses zu diesem Protest ohne irgend welche Gegenbemerkung. —

Von England behauptet man etwas offener, daß es einen Krieg in der Schweiz nicht ungerne sähe; wir glauben dies nicht. Aber auch die englische Diplomatie mag nicht ungerne einen Staat wie Preußen, der sich zeitlich einer Friedensruhe erfreut hat, in Konflikte verwickelt sehen, die kriegsdrohend werden. —

Aus all diesen Gründen haben wir uns der friedlichen Gesinnung gefreut, die sich in der Note vom 28. Dezember kund gab, und wir sagen deshalb, daß eine ehrenvolle Ausgleichung ohne europäische Diplomatie uns als ein patriotischer Wunsch sehr am Herzen liegt.

Aber noch mehr als Preußen hat die Schweiz ein Interesse daran, dem Frieden ein ernstes Zugeständniß zu machen, und sich dadurch der sehr merkwürdigen Vormundschaft der Diplomatie zu entziehen. Halten wir auch einen gewissen Trost und eine Portion Eigensinn den Schweizeri-